



Abend-

Zeitung.

227.

Donnerstag, am 22. September 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. F. Winkler [F. H. H.]

Die Quartierfreiheit.

(Fortsetzung.)

Neben der Thüre, durch welche man eintrat, befand sich ein kleines Gebüsch und in diesem eine Laube von geflochtenem Reissig. Die Königin hieß Carlotta hinein treten und dort das Gespräch vernehmen, das sie mit ihrem Bräutigam führen würde.

Andrea ärgerte sich so eben über den Unverstand eines Handlangers, welcher die Stütze für einen jungen Baum schief eingesenkt hatte.

Habt Ihr denn gar kein Augenmaß, — fragte er — oder sieht es mit Euerem Verstande schräg? — Wie soll der Baum gerade in die Höhe schießen, wenn Ihr ihn den Stützpfehl so schief anlegt, als wär's ein Hebebaum, womit Ihr ihn aus der Erde herauswurjeln wollt! Wenn Ihr hier im Garten der braven Königin zu arbeiten verdienet, so sollen mir an jedem Feigenbaume, den ich ziehe, Stechäpfel reifen! Stehet jetzt nicht so hölzern da und leget die Hand an, um Eure Dummheit wieder gut zu machen.

Langsam, Herr Gärtner! — rief die Königin — Ich habe Euch in meinem Hause kaum ein Amt übertragen, so leset Ihr meinen Leuten schon einen so polternden Text?

Um Verzeihung, gnädige Königin! — entgegnete Andrea — Der Mensch soll sich freilich von der Galle nicht den Kopf überschwemmen lassen; wenn der Unverstand aber gar zu plumpe Fehlsprünge macht, ist's

nicht möglich, ihn mit Ruhe sein Handwerk treiben zu sehen. Muß nicht ein Kind finden, daß der Pfahl hier schief in die Erde eingeschoben ist? Ordnung und Gleichmaß aber, ohne die gibt's keine Gärtnerei.

Und keine Liebe! — setzte die Königin hinzu — Wenn es in beiden Herzen nicht gleich warm schlägt, so ist die Freude mißlich und das Glück hinkt.

Sehr wahr, gnädige Königin! Wahr und schön gesagt, wie sich's von einer so gelehrten Frau erwarten läßt. Unser Einem liegt dergleichen wohl auch manchmal dunkel im Kopfe; aber die Zunge weiß nicht, was sie damit machen soll. Nun, dem Himmel Dank, was die ungleiche Liebe betrifft, mit der Erfahrung bin ich für mein Theil noch nicht heimgesucht worden — ich hätte auch zum letztenmal geliebt!

Nicht heimgesucht worden, mein lieber Gärtner, so lange Euch kein junger Edelmann in den Weg getreten.

Ehre, dem Ehre gebührt! — rief Jener — Ich habe die Strafruthe gekostet, Königin, und werde nicht so leicht der Tollkopf wieder seyn, um einem vornehmen Herrn ungebührlich zu Leibe zu gehen. In meiner Bräutigamschaft aber fürcht' ich den Sohn keines Patriziers und wär' er auch so schön wie der gepanzerte Engel in den Kirchen, der mit der Lanze den grimmigen Drachen figelt.

Der junge Odescalchi — äußerte Christina — möchte sich mit dem Engel beinahe messen dürfen?

Der? — fragte Andrea rasch — Es mag seyn. Und doch ist ein Mädchen keine Perle, wenn sie sich von ihm bethören läßt.

Er ist aber reich und arme Leute brauchen Geld; er weiß gar zierlich zu sprechen und das sittsamste Mädchen hält das Ohr am Ende nach Schmeicheln Worten hin. Wenn der Bräutigam aus der Stadt verbannt ist, erwirbt sich der Liebhaber durch Gold und Artigkeiten gar leicht die Gunst.

Königin Christina Alessandra macht sich den Scherz, mich auf die Probe zu stellen! — erwiederte der Gärtner und stützte sich auf den Spaten, den er in der Hand hatte, während er dessen ungeachtet die Worte der Königin mit Leonardo's Besuche zusammen hielt und nicht bei gewöhnlichem Pulse blieb — Ich bin eine unbändige Seele, in die Eifersucht aber lasse ich mich nicht leicht hinein jagen.

Das ist mir lieb, Freund Spinadello, sehr lieb! So darf ich nicht fürchten, daß der Gast, den ich einmal in meinen Schutz aufgenommen habe, unter meinem Dache sich allzu ängstlich härmte.

Mich härmten, gute Königin? hätte ich denn dazu Ursache?

Mich, — erklärte Christina — ich muß gestehen, mich hat es ziemlich verdrossen. Der Bräutigam ist mein Schützling; von der Braut also etwas zu hören, was mit der guten Sitte sich nicht reimen will, kann mir unmöglich angenehm seyn.

Was mit der guten Sitte sich nicht reimen will? Das Wort paßt auf kein Mädchen wie meine Carlotta! —

Ihr habt ganz Recht, Gärtner; es paßt nur für eine Tischlerochter, die mit dem jungen Odescalchi nach dem Landgute seines Vaters fährt.

So wollt' ich, daß die Hölle sich aufthäte! — schrie Andrea und schwang mit den blitzenden Augen des Grimmes den Spaten — Warum hab' ich Narr mich in die Stadt gewagt und bin aus dem Fenster gesprungen und hatte die Ebirren...

Nein, nein, Königin! — rief Carlotta, zur Laube heraus stürzend — Brich ihm nicht das Herz! Siehst Du, er ist ganz bleich geworden, und ich sollte das länger mit anhören? Armer, guter Junge! Was sind alle Söhne der Edelleute in Rom gegen Dich, meinen einzigen, meinen geliebten Andrea?

Wie ein Stichtbrüchiger, wenn er vom Wetterstrahle des Himmels getroffen, glücklich die verlorene Beweglichkeit in seinen Gliedern wieder empfindet, die Krücke von sich schleudert und davon eilt, warf

Andrea den Spaten weg und flog seiner Carlotta in die geöffneten Arme.

Du ungehorsames Mädchen! — rief die Königin — Habe ich Dir schon die Erlaubniß gegeben, aus der Laube hervor zu kommen? Warte, ich werde Dich bestrafen!

Nach Deinem Willen, gnädige Königin! — antwortete Carlotta — Für diesen einzigen süßen Augenblicke sind zehn peinliche Stunden nicht zu bitter. O mein Andrea, wie hat meine Sehnsucht nach Dir geschmachtet, und in welcher Handlung liegt fromme Buße genug, um dem Himmel für die Gnade zu danken, daß er uns diese edelmüthige Königin so unerwartet hat finden lassen.

Ei ja, — sagte Christina — nenne mich nur edelmüthig! Du sollst mich anders kennen lernen, Mädchen. Ehe die Sterne nicht deutlich an der Himmelsdecke blißen, darfst Du mir zu diesem Garten nicht hinaus. Ich will Dich schon züchtigen — und der junge Odescalchi soll es morgen Vormittag erfahren, wie Dein Bräutigam Dich hier geküßt hat.

Vom Sturmdrang der Freude übermächtig, drückte Carlotta ihre Lippen auf die Hand der Königin; sie fragte, ob es denn in Schweden noch andere Frauen von solcher Herzensgüte gäbe; sie konnte es nicht begreifen, wie Christina's Unterthanen, da sie der Regierung entsagte, sie aus ihrem Reiche ziehen ließen; sie tanzte in jubelndem Ungeßüm um sie her und kehrte immer wieder zurück, ihr die Hand zu küssen und sie ihre zweite Mutter zu nennen.

So oft die Angst mir das Herz beklemmte, — sprach sie — habe ich mich mit meinem Gebete an die Jungfrau gewendet. Es hat gefruchtet, das Gebet — im Schutz einer Jungfrau ist mein Andrea sicher, eine jungfräuliche Fürstin segnet unsere Liebe. Gute Königin, warum ließ der Himmel Deinen Bräutigam in's Grab sinken und hat Dich für Deine großmüthige Gesinnung nicht durch die Liebe eines Ehegemahles belohnt? Stehst so einsam da, so verlassen in Deinem prachtvollen Palaste — aber wir wollen Deine Kinder seyn; mein Andrea hat keine Aeltern mehr, er war ein redlicher Sohn, und wie er mit Thränen seine Mutter in's Grab gesenkt hat, wird er an Dir mit ehrfurchtvoller Dankbarkeit hangen.

Der Königin glänzte eine Thräne im Auge, doch bemühte sie sich, die Rührung sich nicht anmerken zu lassen.

Werdet Ihr nun noch so ungeberdig poltern, Gärtner? — fragte sie — Gehet den Augenblick und

stellt den Mann da durch ein gutes Wort wieder zu Frieden!

Ich wollte ihn zum Fürsten machen, wenn ich Kaiser wäre! — rief Andrea und drückte dem Arbeiter, der über das Schauspiel die herbe Anrede vollkommen vergessen hatte, herzlich die Hand. Jetzt stehen alle schiefen Pfähle gerade, und gebe der Herr im Himmel, daß alle gebeugte Seelen freudig zu ihm aufjauchzen könnten!

Die Wonne sei es Herzens riß ihn zum lebhaftesten Uebermuth hin; ohne durch die Gegenwart der Königin sich zügeln zu lassen, machte er tausend possirliche Streiche und ein lustiger Einfall drängte sich hinter den andern. Christina konnte ihn nicht genug bewundern, wie eine Blüthe den Baum, schmückte die Freude sein männlich-schönes Gesicht, und das große, dunkle Auge, das im Toben des Zornes so furchtbar blitzte, leuchtete verklärt von der Seligkeit des Himmels. In betrachtendem Wohlgefallen stand sie da und bekannte später, daß alle vergötternden Lobsprüche ihrer Akademie keinen Genuß ihr bereitet hätten, welcher mit diesem sich vergleichen ließe.

Der Garten war zum Eden der Glückseligkeit geworden; während aber in seinen Laubgängen die freudige Liebe das Fest des Wiedersehens feierte, weilte die hoffnunglose oben im Zimmer und sah mit thranenden Augen die Abendröthe, gleich dem Trugbilde ihrer Erwartungen, erlöschen.

Andrea erzählte seiner Braut die Schicksale seiner Flucht, mit bebendem Herzen erfuhr sie seine Flugreise durch den Stall, seine Weigerung, dem Winke des Mädchens im Ghetto der Juden zu folgen, seine Gefahr in der Strake Longara und seine Rettung, die er zum Theil der Obffrau verdankte. Wenn Penelope den Erzählungen des heimgekehrten Odysseus mit Aufmerksamkeit zugehört, so fand unser Erzähler, so kurz auch seine Fahrt gewesen, auf keinen Fall eine launere Theilnahme.

Ehe Carlotta ging, sandte ihr die Königin ein Stück seines Gebäck; zwei andere sollte sie für ihre Aeltern mitnehmen. Sie that sie in die Tasche und nahm sich vor, beim Rückwege sorgfältiger auf ihrer Hut zu seyn, damit kein ungeschliffener Corse sie zum zweiten Mal in Verlegenheit setzen konnte. Sie erhielt darauf nicht nur die Erlaubniß, morgen vor Tisch wiederzukehren; es ward ihr auch zur Pflicht gemacht, und so nahm sie von ihrem Geliebten einen Abschied, wie sie ihn seit vielen Monden nicht genommen hatte.

Nicht weit vom Palaste bemerkte sie die Obffrau, welche so eben in ihre rothe Papierlampe eine Kerze hängte.

Hier, liebe Frau, — sprach sie und gab ihr die beiden Stücke Kuchen — das schickt Euch die Königin von Schweden, weil Ihr gestern den Flüchtling zu ihr hineingewiesen habt. Laßt es Euch schmecken und nehmet meinen Dank dazu; es war mein Bräutigam.

Die Frau machte große Augen, dankte freudig und versicherte, der schöne Kuchen sollte sich morgen gar herrlich auf ihrem Sonntagsische ausnehmen.

Wir wollen Carlotta's Dankbarkeit nicht tadeln; sie stiftete aber ein Unheil damit, wovon sie sich nichts träumen ließ. Denn der Mops, der gestern nur an den Ohren festgehalten worden, bekam jetzt förmliche Prügel, weil er nach dem Bräutigam eines so allerliebsten Mädchens hatte schnappen wollen.

Jenseit der Sisiobrücke begegnete ihr Leonardo. Doch ahnte er nicht, woher sie kam. Ihm auszuweichen war schwer; er wollte sie anreden, es gebrach ihm aber das Herz dazu. Carlotta verdoppelte ihre Schritte; da sie nach einiger Zeit sich umwendete, sah sie ihn beweglos da stehen und ihr nachblicken.

Zu Hause sagte man ihr, daß er sie zu sprechen begehrt hätte; über ihre Abwesenheit sey er betrübt gewesen und habe überhaupt einen Kleinmuth, eine Niedergeschlagenheit blicken lassen, wie sie an einem reichen, jungen Edelmann kaum zu erklären.

(Die Fortsetzung folgt.)

E i n z e l n e s.

Wie oft ändern wir doch im Laufe des Lebens Ansicht und Beurtheilung der Dinge. Was sonst vielleicht unsere Thränen fließen machte, erregt wohl jetzt unser Lächeln. Unbeständig gegen uns selbst, unsere Neigungen wechselnd wie unsere Kleider — betrachtet der Mann von vierzig Jahren mit Mitleid, was den Jüngling von zwanzig mit Schmerz erfüllte und woran der Greis nur noch mit dem Lächeln der Gleichgiltigkeit zu denken vermag.

Wenn ich von einem Balle oder einer glänzenden Gesellschaft nach Hause komme, so ist das Erste, was ich thue, daß ich einen Becher aus dem Lethe schöpf; denn nur dadurch vermag ich Stimmung und Laune wieder zu gewinnen.

Freih. v. Thumb.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Es war in der That schmerzlich, die vortreffliche Gley vor einem ganz leeren ersten Range und einem Parterre von fünf oder sechs Duzend Personen spielen zu sehen; übrigens können dergleichen Gastrollen auch dem Rufe eines Künstlers oder einer Künstlerin nachtheilig werden. Es gibt Leute in der Welt, die selbst kein Urtheil haben, sondern nur horchen, wie sich die allgemeine Stimme ausspricht; kommt nun Einer dieser Leute in das Schauspielhaus, wo die Walker singt, oder die Gley spielt, und findet es leer, so denkt er, da muß auch nicht viel dahinter seyn, und spricht am nächsten Morgen: „Ich habe die Gley gesehen, aber das Haus war leer, sie gefällt wohl nicht!“ Daß gerade an diesem Tage 24 Grade Hitze waren, daß eine eben eingelaufene Cholera-Nachricht das Publikum in Angst und Schrecken setzte und an ganz andere Dinge als an Minna von Barnhelm denken machte, berechnet er nicht, und da er selbst den Werth einer Künstlerin oder eines Kunstwerkes nicht zu beurtheilen vermag, so ist und bleibt Minna von Barnhelm ein schlechtes Stück und die Gley nur eine unbedeutende Schauspielerin, denn das leere Haus hat er wirklich selbst gesehen.

Weiter von Gastrollen zu sprechen, so dürften selbe, nach meiner Ansicht, nur dann zweckmäßig seyn, wenn eine Bühne einen Künstler oder eine Künstlerin für dieses oder jenes Fach bedarf und Gastspieler einladet, ihre Fähigkeiten an den Tag zu legen. Die königl. Bühne, welche Mangel an Liebhabern leidet, hat alle Thore geöffnet, dergleichen einzulassen, daher sind auf dieser Bühne die Herren Kohn aus Pesh, Dahn aus Breslau, Nolte von Königsberg, Linker von Lübeck, Quandt von Breslau und, Ende gut, Alles gut, Herr Ladden von Ofen als Gäste, und der Bariton Herr Fischer vom großherzogl. Hoftheater zu Darmstadt als neu angestelltes Mitglied erschienen.

Unter den Gästen haben sich mehre, als die Herren Kohn, Nolte, Quandt, bemerkbar gemacht; Herr Nolte ist ein Mitglied der königl. Bühne geworden, Herr Ladden aber hat sich als einen so ausgezeichneten Künstler gezeigt, daß allgemein gewünscht und gehofft wird, daß Herr Cers ihn festhalten möge. Dieser Wunsch ist um so billiger, als die königl. Bühne nun auch durch den Tod des Herrn Wegener einen sehr braven Schauspieler im Liebhabersache verloren hat.

Dieser Künstler ist im eigentlichen Sinne als ein Opfer seiner Kunst gefallen; er war zu häufig beschäftigt, spielte mit Leidenschaft und zerstörte seine Gesundheit. Die Schauspieler der königl. Bühne ehren den Verbliebenen durch ein feierliches und prachtvolles Leichenbegänaniß. Eine sehr zahlreiche Versammlung hatte sich auf dem Kirchhofe eingefunden, wo Herr von Holtei eine sehr passende Rede hielt. Director Cers hat Herrn Wegener während einer Krankheit von fünf bis sechs Monaten fortwährend seinen Gehalt bezahlt, was durchaus nicht zu seinen schlimmsten Thaten zu zählen ist; übrigens ist Wegener der Furcht vor der Cholera für immer quitt und ledig, und wenn wahr ist, was Shakespeare sagt, daß

he that cuts off twenty years of life,
cuts off so many years of fearing death,

so hat er offenbar gewonnen.

Da ist mir doch die Cholera, deren ich durchaus nicht erwähnen wollte, entschlüpft; ich will sehen, ob ich das Vergehen nicht repariren kann. Ein bürgerlicher Officiant, welcher häufig gehört hatte, daß die Cholera sich dem Adel und den höheren Ständen sehr geneigt zeige und nur den Bürgern und unteren Klassen zu Leibe gehe, soll seinem Vorgesetzten die Bitte vorgelegt haben, seine schnelle Erhebung in den Adelsstand bei den höchsten Behörden dringend nachzusuchen, damit er dem Dienste und Vaterlande noch ferner erhalten werde.

Herr Kettig, vom kurfürstl. Hoftheater zu Kassel, ein junger, mit guten Mitteln ausgestatteter Künstler, gab an der königl. Bühne Gastrollen und erregte in manchem Theaterfreunde den Wunsch, ihn als Mitglied der königl. Bühne begrüßen zu können.

Der Improvisator Dr. Langenschwarz hat sich im königl. Theater, und die Herren Professoren der neueren Gymnastik, Rathevet und Martin, haben sich in Tivoli und Elikum mit plastisch-mimischen Darstellungen und gymnastischen Uebungen produziert.

Die Herren Professoren der neueren Gymnastik haben — wie sich von selbst versteht — ihr Publikum gefunden, Herr Dr. Langenschwarz aber hat nicht nur die Freunde der Stegreif-Dichtkunst, deren Zahl aber keinesweges Legion heißt, zur Bewunderung gezwungen, sondern auch alle deutschen Bühnenfreunde getrostet und ermutigt. Man klagt allgemein, daß Deutschland keine Bühnendichter habe, was allerdings nicht ganz unwahr zu seyn scheint, bei der gegenwärtigen Verfassung der deutschen Bühnen aber nicht befremden kann; diese Klage wird durch Herrn Dr. Langenschwarz bald gänzlich beseitigt werden, denn da er nur einer halben Stunde bedarf, um ein einaktiges Lust- oder Trauerspiel zu schaffen, folglich in einem Tage, welcher acht und vierzig halbe Stunden hat, ohne besondere Anstrengung ein Lust- oder Trauerspiel zur Welt bringen kann, so gibt das in einem gemeinen Jahre netto 365, in einem Schaltjahre aber 366 Lust oder Trauerspiele, durch welche dem ersten dringendsten Bedürfnisse wohl abgeholfen seyn dürfte.

Indes haben sich beide Bühnen Berlins vor der Hand, auch ohne Herrn Dr. Langenschwarz, ziemlich gut beholien, denn beide haben viel Neues und auch manches Gute gegeben.

Die königl. Bühne hat Marschner's Oper: „Der Tempel und die Jüdin“, zur Aufführung gebracht, welche verdienten Beifall fand, ohne besondere Sensation zu erregen. — Die Aufführung war trefflich. Mad. Seidler, deren Silberstimme der Zeit spottet, als Rebekka, Herr Devrient d. j. als Tempel, Herr Hoffmann als Wilfried, Herr Blume als Bruder Tuck, Herr Mantius als Wamba, Herr Ziesche als Großmeister und Herr Kapellmeister Schneider, welcher dirigirte, haben sich um das Publikum und den Compositour gleich verdient gemacht.

(Die Fortsetzung folgt.)